Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 26

Artikel: Ueber die Bereitung des Tabaks

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sechs und zwanzigstes Stud.

Ueber die Bereitung des Tabaks.

reunde des Tabaks werden es und nicht verdenken, wenn wir diese Materie wieder vor uns nehmen, die Bers achter deffelben aber es fich gefallen laffen. Diese machen die kleinere Zahl aus, und es ift nun einmal in der Welt praktisch eingeführt, daß sich die wenigern nach den mehrern richten muffen. Wir find überdas erstlich durch den Verfasser der in diese Blatter eingerückten Beschreis bung einer vollständigen Bearbeitung des Tabaks dazu aufe gefodert; hernach ift es ein Gegenstand der Wigbegierde jedes Menschen, zu wissen, wie ein den meiften Menschen fast unentbehrlich gewordenes Bedürfniß zum Gebrauch zubereitet werde; hat endlich unfer kleiner Beitrag die gute Wirkung, daß da und dort ein Liebhaber in seinen Berfuchen geleitet, und zulett durch alles diefes unfermi Land vielleicht, oder doch einigen unferer Landesleuten ein kleiner Vortheil zuwege gebracht wird, fo halten wir uns für völlig entschuldiget. Wir wollen übrigens so furz als möglich fenn, und es Niemanden verhelen, daß fast alles, was wir zu sagen haben, aus hen. Prof. Beckmanns Technologie gezogen ift.

Bur Bereitung der mannigfaltigen Arten des Rauch und Schnupftabaks werden die verschiedenen Blätter ges 4ter Jahrg. Sb keiniget, reiniget, ausgelesen oder sortirt, entribbet oder ans gez ribbet, gemischt, und hernach saucirt, das ist, mit einer Brühe benäzt, um den gehörigen Grad der Gähz rung, die zur Verarbeitung nöthige Geschmeidigkeit, den Geschmack, Geruch und die Farbe, wodurch eine Art von der andern verschieden senn soll, zu erkünsteln.

Die hauptabsicht des so genannten Sauciren oder Beiten ift, wenn ich nicht bei einer fo geheim gehals tenen Sache irre, (fagt hr. Bedmann) einen gewissen Grad der Gabrung zu erregen, wodurch die Bestandtheile des Tabaks entwickelt, und zum Theil flüchtig, auch die ganzen Blatter geschmeidig und biegsam gemacht werden. Sie darf also nicht bis zur fauren Gahrung getrie. ben werden, weil der Tabak dadurch Geruch, Geschmack und die Fähigkeit, sich angebrannt, allmälig, ohne Flamme zu verzehren, verlieren murde. hierans ift begreiflich, warum bei allen mir bekannt gewordenen Saucen, auch felbst bei denen, die gang widersinnig zusammengesezt find, zuckerhafte Gafte, als Sirup oder Raffonade, fuße Beine, auch wohl Gafte füßer Früchte, g. B. der Pflaumen, himbecren, genommen werden. Außer dem werden vornemlich flüchtige Salze, vorzüglich Salmiak mit Potasche vermengt, eingemischt, ingleichem solche Sachen, welche die beliebte Farbe bewirken helfen.

Der Rauchtabak wird entweder zerschnitten, oder gesponnen. Das Zerschneiden geschiehet durch Hilse der Schneide lade, die dem Werkzeuge gleicht, womit Heckerlinge geschnitten werden. Auch giebt es Schneidewerke die vom Wasser getrieben werden. Das Zerschnittene wird gemeiniglich auf einer kleinen Darre getrocknet. Der sogenannte Krull wird gröblich zerschnit.

ten, hernach in einer Pfanne über Rohlen, oder auf einer eisernen Platte erwarmt und gerieben. Gesponnen wird gemeiniglich nur der schlechtere Landtabak. Man macht erst einzelne Wickel, die man etwas anfenchtet, drebet folche, indem man fie auswärts mit größern Blattern belegt, burch hilfe der Spinnmuhle an einander, ebnet das gesponnene Seil mit dem Sandeisen auf dem Tische, und legt es in Rollen, die hernach unter eine Presse gebracht werden. Die ist gewöhnliche Spinnmühle ist ein Saspel, der über dem Ende des Tisches angebracht ist, und von einem Arbeiter durch eine Kurbel umgedrehet wird. Die Spindel endiget sich über dem Tische in einem doppelten Saken, woran der Spinner die Wickel befestiget, und das gesponnene auf den haspel wickelt. Ein geübter Spinner muß täglich 1, 1/2 Zentner Tabak fpinnen.

Die jum Schnupftabat bestimmten und meistens don der Bruhe noch triefenden Blatter, werden derge= stalt in einem leinenen Tuche zusammengelegt, durch Hilfe des Karottenzugs zusammen gepreffet, und mit einem Seile umschnurt, daß ein spindelformiger Rorper, ben man eine Rarotte nennt, entsteht. Die Karotten wers den einige Tage nachher noch einmal stärker geschnürt, hernach aus dem Seile und Tuche wieder heraus genommen, und dagegen mit Bindfaden umwunden oder fife !lirt. Einige z. B. die Franzosen spinnen auch den Schnupftabat. Das gesponnene Seil winden sie zu einer Rolle, die sie unter eine Presse bringen. Die gepreften Rollen zerschneiden sie in gleich große Enden, legen sols che einzeln zwischen zwo Formen oder halbe Rohren. Solcher Fornien bringen sie viele auf einmal unter eine große Presse, welche nach Art der Tuchpresse mit einem spebel

Hebel getrieben wird. Erst nachher werden diese walzens förmige Karotten, ohne Karottenzug, durch Hilfe einer hölzernen Nadel mit Garn umwunden, und zulest an beiden Enden mit einem Messer abgestutzt, oder gleich gemacht. Das Karottiren und Fiselliren geschieht, um durch Abhaltung der freien Luft die Gährung zu beförstern, und die dadurch entwickelten Theile bei einander zu erhalten.

Die Karotten werden, um erst wieder in eine Gahrung zu gerathen, einige Zeit in einem Schranke verwahrt, und alsdann entweder ohne weitere Zurichtung perkauft, oder rapirt. Der rapirte Tabak wird gesiebt, und das gröbere mit einer Handstampfe, oder einem Stampfeisen, zu einem gröblichen Pulver gemacht. Diese Arbeiten geschehen in großen Fabriken durch Maschienen, die öfters vom Wasser getrieben werden.

Die feinern Arten des Schnupftabaks werden, nachdem die dazu dienlichen Ribben der Blätter und die Blätter selbst, in der stark geheizten Trockenstube, auf Horden gedörrt worden, unter zween senkrechten Mühlsteinen auf einem mit einer Einfassung versehenen Heerde fein gemahlen und zu Staube gesiebt.

Die starken Ribben der Blåtter werden angeseuchtet, und zwischen 2 eisernen Walzen breit gequetscht, alsdann können sie, wie Blåtter, zu Rauchtabak verarbeitet wers den.

Die Farbe des Tabaks wird nicht selten durch Beis mischung einer seinen Erde erhalten. Der Geruch ents seht durch Beimischung wohlriechender Sachen, unter denen denen die Frucht, wovon der Tonca seinen Geruch hat, vornehmlich merkwürdig ist. Es ist eine Art Bohnen, wovon das Pfund in Strasburg 14 Livres kostete.
Einige Fabrikanten suchen diesen Geruch durch Melilothen zu erkünsteln, aber vielleicht ließ er sich völliger durch das Ruch gras (Anthoxantum odoratum) oder
durch den Waldmeister (Asperula odorata) erreichen.
Zu dem Tabak à la violette werden die sorentinischen
Veielwurzeln angewendet. Zu einigen Arten wird Safran,
zu andern auch Tamarinden genommen.

Billig ware es, daß die Polizei, welche fich um die Bereitung bes Biers, des Weins, des Brods, und um die Beschaffenheit anderer Waaren, die einen Einfluß auf die Gesundheit der Burger haben konnen, bekummert, auch keinen Tabak verkaufen ließe, dessen Zurichtung nicht porher von geschickten Personen untersucht und gebilliget ware, da sie ist auch den einfältigsten Fabrikanten, welche die Grunde und Wirkungen ihrer vermeintlich geheimniß. vollen, oft eckeihaften Mischereien nicht einzusehn verstehn überlassen wird. Es ift gewiß, daß sie nicht allein Vitriole und Alaun, sondern auch sogar zuweilen Sublimat brauchen. Hr. Apotheker Monch in Cafel hat Brn. Beckmann versichert, er habe einmal aus einem halben Pfund Tabak, durch Auslaugen, Einkochen, und Reduciren ein Korn Blen von 9 Gran erhalten; ein Beweis, daß alfo Blenzucker beigemischt gewesen ist. Aus Neandri Tabacologia, Lenden 1626 erhellet, daß man schon långst auf gefährliche Verfälschungen gerathen ift, indem daselbst der Beimischung des Euphorbiums zur Verbesserung eines äußerst verdorbenen Tabaks gedacht wird. Eben dieselbe Schrift enthalt die Vorschrift zu einer unschädlichen Brübe. die vermuthlich noch ist von einigen gebraucht wird.

Man nimmt Limonienlacke und Weinesig von jedem and derhalb Pfund, von einem schicklichen Sprup ein halbes Pfund, zerschnittene Tabaksblätter 6 Loth, kocht das süssige auf die Helste ein, seiats durch, nezt mit der noch fast siedend heißen Brühe die Tabaksblätter an, und wickelt diese sogleich zusammen. Die Limonienlacke ist die aus Esig und Salz versertigte Brühe, in welcher Limonien eingelegt oder eingemacht worden sind, dergleichen man aus Italien erhält.

Zum Beschluß will ich noch die Sauce anführen, die ich in Zwinggers Kräuterbuch aufgezeichnet finde. Die ausgebrochenen jungen Blatter, Schöftein und Blumens knopfe werden zusammen in einem Morfer zerstoßen, und der Saft ausgepreft; Diefen laft man in einem guten neuen Spannischen Wein, oder Malvasier (in Solland nehmen fie Danziger Bier dazu) sieden, fleißig abschaumen, und wenn er verschaumt ein gut Theil Salz dazu thun, so daß er einen falzichten Meerwasser = Geschmack bekomme: Bernach muß man Unis und Ingwer aufs kleineste gepulvert reichlich darein werffen, und ihn wiederum eine Stunde lang fieden und aufwallen, nach folchem verkühlen und fich setzen lassen, und endlich das lautere davon abschütten. Diese Brube, in Spanien Caldo genannt, kann in einem wohl vermahrten Gefäße aufbehalten werden, damit die Kraft nicht davon ausdufte. Die zeitigen Blatter muffen nun in derselben, nachdem sie zuvor wieder bis zum Sud, (fieden darf man fie ist nicht mehr laffen, damit nicht ihre Kraft verdufte) erwarmt worden, eingetunkt wers Wenn es zu langweilig und beschwerlich ware, ein Blatt nach dem andern einzutunken, so kann man ein leinen Tuch an einem Ort wo Sonne und Wind nicht autommen kann, ausbreiten, eine Reihe Blatter auf das allerengste

allerengste an einander, und auf diese wieder eine andere fegen, alsdann einen Sprengwadel in gedachten Saft eintunken, und folche Blatter damit besprengen, nach dies fen wieder ein paar Reihen legen und besprengen und so fortan, bis der Reihen so viel werden, daß sie eine Sobe von anderhalb Schuhen machen. Solcher maßen angefeuchtet muß man diese Blatter in Gile, und weil sie noch warm find, in leinene Tucher fest zusammen wickeln. Im Fall aber folcher Tucher nicht genug vorhanden was ren, die Warme zu halten, so kann man frischen Pferde mist darum herlegen, und ihm also auch von außen Marme geben, damit die Blatter in stetem Brudel (Bra= ten) verbleiben. Aufdaß sie aber nicht zusehr erhist werden, muß man täglich darnach schauen, und sie solang braten laffen, bis sie die Farbe verandern. Wenn sie nun durch Wirkung dieses Brudels roth oder nur rothlicht worden, welches leicht zu erkennen, wenn man sie gegen das Licht halt, so ists Zeit, daß man sie wieder aufwickle, und auseinander nehme: benn zuviel gebrühet würden sie schwarz werden, welches eine Unzeigung ware, daß sie verbrannt und verdorben senen. Dieß muß also mit besonderm Fleig verhütet werden, als welches hierinn das Hauptwerk ist. Hierauf muffen die Blatter an Fåden gezogen, und also an einem luftigen aber nicht sonnichten Orte aufgehängt werden. Wenn sie nun wohl getrocknet find, muffen fie mit Stricken Bufchelweise aufs festeste, welches ja fleißig zu beobachten, zusammen geraittelt, und rund über einander gewalket werden, dergestalt daß ein jeder solcher Bund in der Dicke die Rundung eines Spannischen Thalers bekomme. Sodann werden sie endlich gleicherweise ganz enge und dichte in die Risten gepackt, eingepresset, und verführt. Solch eine fleißige Zubereitung wird erfordert, wenn der Tabak soll gut und fraftig werden u. f. w. Sonsten

Sonsten wird er auch auf eine etwas andere Weife zubereitet. Zuvorderst pflegt man ihn, wenn er von der Staude abgenommen worden, nicht fo gar, und etwann einer Querhand dick, auf einander zu legen, auch nicht über 24 Stunden also liegen zu laffen, fonft wurde er perbrennen und über einander bermodern. Demnach wird er alsobald an Schnure gezogen, und anf einem Boden, wo die Luft durchstreichen kann, jum trocknen aufgehangte aber wohl enge beisammen: wenn er getrocknet wird er etwas schwarzlicht. Von den Faden wird er bei etwas feuchtem Wetter abgenommen, damit die Blatter fich nicht verbrockeln. Wenn er wieder aus dem Raden gezos gen worden, werden die Blatter aus einander geffrichen, und die Aider die in der Mitten ist wird heraus gezogen. Wenn er nim entribbet ift, wird er wiederum aus einander gestrichen. mit der Brube angefeuchtet, mit der hand überfahren, hernach ein Blatt ins andre gelegt, ungefehr Fingers Dick und Ellen lang, und also (welches man Würste nennt) fest in einander gedrehet, damit sie nicht leicht auseinander geben. Nach diesem wird er in die Brube ungefehr 24 Stunden lang gelegt, da er dann durch und durch fencht wird und die Farbe besser annimmt, hiers nachst noch immer feucht angesprengt, und mit feuchten Banden in kleine Rollen aufgewickelt, überal mit Zwecken gehefter, und fest auf einander geschlagen, endlich in Risten geschichtet, fencht eingepresset, bis er fast auf einander verquollen, und Kaufmannsgut geworden.

